

dem der Stadtrath 2 neue Lehrer, den einen für den Gesang, den andern für die Declamationskunst, anstellte, deren Bedürfnis in einem constitutionellen Staate, wie dem unsern, künftig noch mehr gefühlt werden dürfte. Auch schloß sich unter Genehmigung der Behörde dem Lehrervereine ein junger mit Liebe für die Wissenschaft erfüllter Mann zur Uebung im Unterricht freiwillig an. So wurden, da auch noch 6 andere Lehrer aus Pflichteifer wöchentlich 12 Stunden zusammen, wie im vorigen, so in diesem Jahre ertheilten, überhaupt 14 wöchentliche Unterrichtsstunden von 7 Lehrern unentgeltlich gehalten. Bei solcher Thätigkeit von der einen Seite mußten sich auf der andern im Allgemeinen die besten Folgen zeigen: was die Zahl der durch Lob ausgezeichneten Schüler hinreichend bewies. Wie angenehm und erfreulich werden aber jedem älteren Hause solche Zeugnisse der Schule seyn. Möge dieselbe auch ferner eine Zierde unserer Stadt und des Vaterlandes seyn! Dieser Wunsch stieg wohl unwillkürlich in der Brust jedes Anwesenden auf, als die Schüler, erhoben durch die Freude des Tages, das Lied, welches der Primaner Königsbörffer, aus Mühlbach, gedichtet hatte, anstimmten, und so die Feier beschloßen.

A l l e r h a n d.

Das erste polizeiliche Verbot gegen das Zusammenstehen mehrerer Personen auf den Straßen, entstanden aus Furcht und Mißtrauen, dürfte unter Philipp dem Schönen in Frankreich, um das Jahr 1305, gegeben seyn. Er hatte ganz schlechtes Geld schlagen lassen, und natürlich gingen die Waaren in eben dem Maße in die Höhe. Zur Strafe ließ er sie nun auch wegnehmen. So war doppelte Ursache zur Unzufriedenheit in Paris, und um ihren Folgen zu begegnen, verordnete er: „Daß Niemand, wer es auch seyn möge, darauf denke, sich mit mehr

als fünf Personen betreffen lassen solle, welchen Vorwand er haben möge, und gleich viel, ob es öffentlich oder im Geheimen geschehe. Welche dagegen handelten, und wo größere Zahl als fünf betroffen würden, sollten im Schlosse zu Paris, bis zu neuem Befehle von ihm, verwahrt werden.“*)

Es ist eine bekannte Sache, wie tapfer auch das weibliche Geschlecht kämpfen kann, wenn Liebe zum Manne oder eine hohe Idee ihre Brust erfüllt. Wie viele haben nicht im jüngsten polnischen Kriege geblutet! Erst jetzt aber hat uns die Herzogin von Abrantes **) einen Fall der Art erzählt, der sich besonders auszeichnet. Sie hat ihn von Massena erfahren, der ihn ihrem Gatten als Augenzeuge erzählte. Bei Büßingen ***) sagte er, sah ich einen jungen Soldaten von der leichten Artillerie, dessen Pferd von einer Lanze erstochen worden war. Der junge Mann, der fast noch Kind zu seyn schien, vertheidigte sich entschlossen, was mehrere um ihn liegende Leichname bewiesen. Ich schickte einen Officier mit einigen Mann zu seiner Befreiung ab, aber es war zu spät. Obgleich dieser Kampf vereinzelt vorfiel, und der Brück gegenüber an dem Rande des Gehölzes, so war der Artillerist allein das Ziel der kleinen Kosaken und Baiernschaar, welche wir in die Flucht geschlagen hatten. Sein Körper war von Kugeln zerlöchert, mit Lanzenstichen zerstoßen und von Säbelhieben zerhackt. Er hatte gewiß mehr als 30 Wunden. Wer aber war dieser junge Mann, Madame? sagte Massena zu mir gekehrt. Ein Mädchen, und ein ganz schönes; obgleich dieß nicht leicht zu beurtheilen war, so sehr war ihr Gesicht mit Blut besleckt! Sie war ihrem Geliebten, einem Artillerie-Capitän, zur Armee gefolgt, und verließ ihn niemals. Nach seinem Tode vertheidigte sie seinen Leichnam wie eine Löwin. Sie war aus Paris, hieß Louise Belslet, und war Tochter eines Posamentiers aus der Straße Dupetit-Lion.

*) Histoire constit. et administr. de la France, par Cassigne, par 1831, II., S. 117.

**) In ihren Memoiren, II., S. 207.

***) In der Schweiz.